

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 22. Weinmonat 1879.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des H. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Europa geht zu Grunde,
wenn der seit Jahrzehnten betretene Weg nicht verlassen wird, — geht zu Grunde ohne Krieg, mitten im Frieden, d. h. in dem „Frieden“ der auf Krupp'schen Kanonen reitet, der Säbel und Palasch an der Linken, Revolver im Gürtel führt und Mauser-, Wernd-, Vetterli-Chassepots und wer weiß welche Gewehre in der Hand trägt. Der Friede schaut nicht drein wie ein „lieblicher Knabe“ von dem der Dichter singt, sondern wie ein härtiger Grenadier; liegt er „gelagert am murrenden Bach“, so hat er sich himmelhoch verschaukel; arbeitet er in der Werkstätte, so stellt er mehr Wachtposten aus, als er Hände an Ambos und Hobelbank beschäftigt, und wenn er pflügt, so sind selbst die Hörner der Zugochsen mit Metallpatronen größten Kalibers geladen. Ein absonderlicher „Friede“ das. —

Ganz Europa liegt an einer Krankheit darnieder, die nicht ihres gleichen hat in der Weltgeschichte: am Rüstungswahn. Alle Regierungen, alle Völker wissen, daß sie thöricht, daß sie selbstmörderisch handeln, wenn sie Jahr ein Jahr aus die Vollkraft der Jugend dem Erwerbsleben entziehen und im Waffenspiel vergeuden, wenn sie mitten im Frieden unermeßliche Summen, das Produkt mühseliger und schweißgetränkter Arbeit von Millionen Staatsbürgern, für Vernichtungszwecke verbrauchen. Sie wissen es, aber sie ändern es nicht, im Gegentheil sie setzen noch — weiß Gott welch' große Ehre darin, sich in diesem Fieberwahne gegenseitig zu überbieten.

Niemand wird bestreiten, auch der enragirteste Berufssoldat nicht, daß die Wehrkraft der Staaten verhältnismäßig nicht im Geringsten schwächer würde, wenn alle Mächte in gleichem Maaße ihre Friedensarmee vermindern würden. Aber noch keinem Staatsmann ist es eingefallen, auch nur eine Anregung zur Abrüstung zu geben. Im Gegentheil sind alle Regierungen ohne Ausnahme voll Eifer für Erhöhung der Wehrkraft; jedes auch noch so unbedeutende Ereigniß muß ihnen als Vorwand dienen, das Militärwesen noch weiter empor zu schrauben. Droht ein Krieg irgendwo in einem Winkel Europas, so verdoppelt und vervierfacht man die Rüstungen für den Krieg; ist Friede geschlossen, so müssen die Kriegsrüstungen zur Erhaltung des Friedens gesteigert werden.

In diesem Style geht es seit Jahrzehnten crescendo fort in dem europäischen Kriegs- und Friedenskonzerte, das Tag für Tag Millionen verschlingt, und noch ist man des tolleren und kostspieligen Treibens nicht satt.

Und die Folge davon? Die Staatsentnahmen reichen für die unersättlichen Bedürfnisse der Armee dieser allverschlingenden Schwarzerpflanze nicht mehr aus, und die Steuerherrschaube wird dem Volke immer ärger auf den Hals gezwängt, bis dem „armen Teufel“ in der Werktagsblouse das Blut unter den Nägeln hervorschießt. An's Sparen denkt man nicht, oder macht dem steuerzahlenden Volke ein Kreuz für das U vor die Augen, d. h. man streicht da und dort im Militärbudget Hunderte oder gar Tausende, und bewilligt und verbraucht an einer andern Stelle Hunderttausende und Millionen!

Frankreich steht wieder bis an die Zähne bewaffnet und ist vielleicht so stark wie Preußen-Deutschland. Dafür verkärzt jetzt dieses wieder seine Armee, namentlich Cavallerie und Artillerie um so viele Batterien, um Tausende von Pferden und dazugehörigen Soldaten, und Frankreich sieht sich gezwungen, nun auch seine Armee wieder zu vergrößern, um nicht überflügelt zu werden und so geht es fort. Das Gleiche ist in Oesterreich, Rußland, Italien und selbst in unserm kleinen Schweizerlande der Fall. Ob gern oder ungern müssen wir den köstlichen Waffentanz mitmachen und immer die neuesten Schießgewehre anschaffen und tapfer Militärsteuer und Militärtaxe blechen. — Die gegenseitige Eifersucht, die allgemeine Furcht vor dem Nachbar, der mehr gerüstet sein könnte, und die heillose Großthuererei lassen Europa keinen Augenblick zur Ruhe kommen. Keiner will und darf zurückbleiben.

Habe ich denn nicht Recht, wenn ich behaupte, so muß Europa zu Grunde gehen, erdrückt von der Last der ungeheueren Rüstung, in der es steckt und seufzt, fortwährend aufgesaugt von dem Moloch des allverschlingenden Militarismus?

Die Rüstungs-Epidemie ist eben eine allgemeine europäische Krankheit; und kein Arzt hat bis jetzt sie zu kurieren vermocht. Wohl wird einst der Tag kommen, daß Europa aus dem verderblichen Wahnsinns-Taumel erwacht, von dem es jetzt umfangen ist; bis dahin aber werden die Völker das Kreuz des Militarismus zu tragen haben, wenn sie nicht vorher unter dieser ungeheueren Last zusammen brechen, durch den Militarismus

rettungslos zu Grunde gehen, oder in wahn-sinniger Wuth übereinander herfallen und einander zerfleischen.

Und das nennt sich das „Zeitalter der Bildung, Aufklärung und Humanität!“

Sidgenossenschaft.

Bern. Jura. Die Kirchgemeinde Pruntrut hat beschlossen, die Besetzung der Pfarrei durch einen römisch-katholischen Geistlichen ausschreiben zu lassen. Damit sind jedenfalls auch die Tage des Staatspastors Pipy gezählt, dieses frechen geistlichen Intriguanen, der im Jahre 1874 an einen seiner Kollegen unter Anderem geschrieben: „Aergert Sie Ihr Regierungsrathhalter, so schicken Sie ihn auf höfliche Manier zum Teufel. — Machen Sie „brav Ausgaben auf Conto Ihres Kirchenrathspräsidenten; will er sie nicht bezahlen, so wählt man einen Andern, der zahlt. — Machen wir „unter uns, was zu machen, und wenden wir „uns nur dann nach Bern, wenn wir nicht mehr „ausreichen.“

Du lieber Augustin, s'Geld ist hin, s'Mensch ist hin, Alles ist hin!

— Auf einer Anhöhe der Freiberge wird eine kleine gothische Volkskirche gebaut zum Danke für die Rettung des jurassischen Volkes aus den Gefahren des Schisma und der Apostasie (des Abfalls).

Schwyz. Die englische Bibelgesellschaft vertheilt in Brunnen den italienischen Arbeitern gratis Bibeln und Traktäthen. Warme Jacken und gute Stiefel wären bei dieser Jahreszeit auch nicht übel.

Graubünden. Dem „Bündn. Tagbl.“ wird aus Misox über folgenden Unglücksfall berichtet, der sich in der Nähe von Verbabbio bei Cama zutrug: Ein Tessiner, Namens Ferrari, ging mit zwei Söhnen in die nahen Berge um Enzianwurzeln zu graben. Während die Söhne die gegrabenen Wurzeln zusammenliefen, war der Vater noch eifrig mit dem Ausgraben einer solchen beschäftigt, indem er den Rücken gegen einen steil in die Tiefe abstürzenden Felsen gelehrt hatte. Er hatte die Hacke in die Erde gesteckt und wollte eben mit äußerster Kraftanstrengung die Wurzel dem Boden entreißen. Dies gelang ihm nur zu leicht, denn er stürzte plötzlich rücklings in den tiefen Abgrund, wo er in Stücke zerfallen gefunden

ige.

im geehrten Publikum
r Anzeige, daß er in
l, Café des Places.
Magazin eröffnet hat.
verkaufen, eine schöne
silberner Herren- und
n, Pendülen, verschle-
Uhren, sowie Becker,
o Brologen.

billigen Preisen
eantie.

h besonders für alle
en jeder Art Uhren,
engläsern und Zetger.
net

Uhrenmacher.
Places, Remundgasse.

sonst!

uidation, werden um das
möglich zu räumen ächte
75% unter dem Fabrik-
insentung des Betrages
auch gegen Postvorschuß
ann eine hochfeine ächt
-Uhr, eleganter, neuester
virten Palmgold-Gehäuse
en Präzisions-Werk, Se-
-Staubmantel.

Secunde richtig, wofür
eder Uhr wird eine elegante
paillon gratis beigegeben
r sammt Kette und Me-
estellungen sind zu richten
ann, Generaldeposteur,
(250)

uchhandlung (R. Schmid)

Hülfskalender

die
virthe und Bäuer-

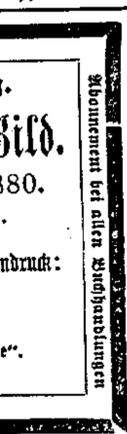
eben von

und Fritz Mödiger.

ahr 1880.

solid in Leinwand gebun-
teilstift beträgt Fr. 2. —
n Nachnahme Fr. 2. 15;
durchschossen und in Leder
ranto durch die Post gegen

ie soliden Buchhandlungen
uchhindereien.



Oesterreich. I. Im Bereich
e von Adolf Schirmer. —
Wie waren die Burgen im
argruine zu Staub an der
e von Karl May. — Der

A. Püttner. — Die Krönung
emalt von Miller. — Eine
Knab. — Rath in Nöthen-
er. — Simon Volkwar“ passiert
in Nion. — Die Wapthalla,
Stell.

wurde. Die Uhr, die er bei sich hatte, war trotz des Sturzes, an ihrem gewöhnlichen Orte, in der Brusttasche geblieben und ging wie zuvor. Der arme Mann hinterläßt neun Kinder.

Wallis. Vor einiger Zeit wurde in zwei Kapellen das Saas-Thales ein beträchtlicher Diebstahl begangen. Die geraubten Gegenstände, 4 Kelche, ein Reliquarium und ein Weihrauchschiffchen werden auf 4000 Fr. geschätzt.

Neuenburg. Die Schiffsahrt zwischen Neuenburg und Murten ist schon wieder gestört. Am 15. d. blieb das Schiff, welches aus der Stadt und aus dem Bistenslach für den Neuenburger Markt die nöthigen landwirthschaftlichen Erzeugnisse bringen sollte, an der Mündung der Broye in der Weisse im Sande stecken, daß auch die Cirkulation der übrigen Dampfschiffe verunmöglichlicht wurde.

Genf. Am vorletzten Sonntag (wie passend!) waren im Innern der Kirche zu Gallard mehrere Arbeiter mit der Reparatur des Gewölbes beschäftigt, als das Gerüst nachgab und vier derselben zu Boden stürzten. Alle vier erlitten mehr oder weniger schwere Beschädigungen.

— Hier tagte kürzlich die Friedens- und Freiheitsliga. Von einem Redner derselben erfahren wir folgende Bilanz Europa's: „12 Millionen der kräftigsten Männer stehen unter den Waffen und 13 Milliarden verschlingt dieser Moloch.“

Ausland.

Frankreich. „Es gibt in Frankreich keine soziale Frage“ — sprach sich einmal Gambetta hochmüthig aus. Und wie steht's jetzt, nachdem ehemalige Communarden in Paris in den Municipalrath gewählt worden, immer stürmischer volle Amnestie für die Mörder von anno 1871 verlangt wird, Louis Blanc unter dem Beifall Tausender seine sozialistischen Theorien „verzapft?“ — Sogar unsere liberalen Blätter kommen endlich zur Einsicht, daß die französische Republik mit rasender Schnelligkeit dem Abgrund einer neuen sozialen Revolution entgegenreibt, welche die Greuel der Kommune vielleicht noch in den Schatten stellen wird.

— In Frankreich gehen die Dinge vor-

Feuilleton.

Der Steinmeh von Köln.

(Fortsetzung.)

„Heiliger Gott! ich verzichte auf die doppelte Löhnung,“ hub Hans abermals an. „Horch! horch!“ Seine Stimme bebte, und die Augen standen ihm starr und weit vor ihren Höhlen. Ein klägliches Wimmern erkante, daß es Einem durch Mark und Bein ging; es war wie das Weinen und Wehklagen kleiner Kinder. Die Knechte schauderten; auch Valentin glaubte an den Spuk. Ohne etwas zu sagen, griff er nach seinem Horne und stieß hinein. Gellend hallten die Töne durch die stille Nacht hin. „Stiehe, Reinhold, stiehe! sonst sind wir Beide unglücklich,“ flüsterte Konrad. Aber der Schwerfeger blieb wie angewurzelt auf der Leiter stehen. „Gib die Feile!“ sagte er leise, in beschlendem Tone. Da klirrten die Schlüssel in der Thüre, die schwere Pforte sprang freischend auf, und der Burggraf stürzte in das Gelaß.

trefflich für jene, welche aus dem Chaos einen Aufbau erhoffen. Am Sonntage, den 12. d. ist bei der Gemeindevahl in einem Pariser Stadtviertel der Communard Humbert gewählt worden. Acht Jahre nach den gräßlichen Thaten der Kommune feiert diese in demselben Paris „legale“ Triumphe; ihre scheußlichen Propheten, wie dieser Humbert, einst Redakteur des bluttriefenden „Père Duchêne“, werden zu Ehren und Würden erhoben; sie schreiben und reden, als wenn schon ganz Frankreich zu ihnen stände. Jene miserablen Creaturen, welche den Mantel nach dem Winde drehen, halten es nun angezeigt, die Wünsche der Communarden nach der vollen Amnestie zu unterstützen. Daß das Ministerium im Stande sein wird die Bewegung aufzuhalten, ist unmöglich. „Zwischen dem 20. Dezember und 20. Jänner wird es gestützt sein“, prophezeit ein berühmter französischer Journalist; er dürfte Recht haben. Möchten auch jene Propheten Recht haben, welche eine baldige Aufrichtung des legitimen Königthums vorhersagen. Gegen den neugewählten Humbert und gegen die Zeitschrift „Marseillaise“ hat die Regierung, um doch etwas zu thun, wegen Beschimpfung des Richterstandes und wegen Verherrlichung der Thaten, welche das Gesetz als Verbrechen bezeichnet, gerichtliche Untersuchungen eingeleitet. Das heißt nur noch Delin's Feuer gießen!

Deutschland. Koblenz. Dieser Tage schlug ein Unteroffizier einen seiner Untergebenen derart vor den Kopf, daß das Trommelfell sprang. Es mag ihm hiernach wohl die Furcht vor der Strafe für seine Mißhandlung in den Kopf gestiegen sein. Er ließ den Soldaten zu sich auf seine Stube kommen und war im Begriffe, diesen und dann sich selbst zu erschließen, als ein anderer hinzukommender Unteroffizier ihm die Waffe entreißen und das Verbrechen hindern konnte. Hierauf lief jener auf die Rheineisenbahnbrücke und stürzte sich von derselben herab in den Rhein, in welchem er ertrank. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Stockpreußische Humanität!

— Ein Berliner Wirth machte die Entdeckung, daß verschiedene Gäste sich drückten, wenn bezahlt werden sollte. Er ließ nun scharf aufpassen und richtig wurden drei Sünder abgefangen und nach der Küche transportirt, wo sie zur Strafe eine halbe Stunde Meerrettig

Ehe Konrad Zeit hatte, seinen Freund nochmals zu warnen, hörte er die Worte: „Wer sprach mit Euch? Welchen Teufelspud treibt Ihr in meinem Thurme?“

Der Steinmeh gab keine Antwort; der Burggraf aber schritt direkt auf das Fenster zu und erkannte die Strickleiter. Schnell zog er ein Messer aus der Tasche und wollte die Fördeln zerschneiden. Konrad wehrte, aber ein kräftiger Stoß, und er lag am Boden. Das Messer schritt, und ein dumpfer Fall in's Wasser tönte von unten herauf.

Konrad hörte den Fall. „Heilige Mutter Gottes, beschütze ihn!“ rief er und richtete sich erschrocken empor. Zu gleicher Zeit fiel die Thüre des Gemaches zu, denn der Burggraf war hinaus auf die Zinnen geeilt.

„Was steht Ihr da? Ihr Lumpen!“ donnerte er die Knechte an; „werfet die Hellebarben nach!“

Dicht an Konrad's Fenster vorbei zischten die Waffen; die eine fiel ins Wasser, die andere aber heftete sich mit einem dumpfen Stoße in den Nachen ein.

Der Steinmeh hartte-unterdessen mit banger Angst, ob er den Kahn nicht erblicken werde.

reiben und Zwiebeln schneiden mußten. Daß bei dieser Arbeit zahlreiche Thränen vergossen wurden, ist natürlich. Seit diesem Tage prangt den eintretenden Gästen in großen Buchstaben die Aufschrift entgegen: „Personen, die beim Durchbrennen ihrer Zeche abgefaßt werden, müssen zur Strafe mehrere Stunden Meerrettig reiben und Zwiebeln schneiden.“

Oesterreich. In Alt- und Neu-Mosdawa dauert, wie der „Lemeswarer Btg.“ geschrieben wird, ein Erdbeben seit dem 10. ds. fast ununterbrochen fort; ein großer Theil der Häuser ist eingestürzt, so daß die Bevölkerung in Baracken vor der Stadt und in Schiffen, die von der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zur Verfügung gestellt wurden, Zuflucht gesucht hat. Mehrere öffentliche Gebäude, darunter auch das Stubrlichteramt, sind unbewohnbar geworden und mußten geräumt werden. Die Erdstöße haben sich auch am 14. ds. wiederholt. Seit den letzten zwei Tagen sind im Ganzen 36 Erdstöße wahrgenommen worden.

Spanien. Madrid. Spanien ist von einer furchtbaren Catastrophe betroffen worden, indem eine der reichsten und fruchtbarsten Provinzen, Murcia, letzten Mittwoch in Folge starker Regengüsse überschwemmt worden ist. Die Filcessa mundo und Segura traten über ihre Ufer und setzten das ganze reich cultivirte, mit Städten und Dörfern besäte Thalbecken unter Wasser. Die Eisenbahn zwischen Alicante, Cartagena und Murcia ist mehrfach unterbrochen, die Städte Orihuela, Crevillente, Torrequera (?), Beniarda und Murcia stehen unter Wasser. Die Fluth wuchs plötzlich um mehrere Meter. Der materielle Schaden wird vorläufig auf 15 Millionen Pefetas geschätzt. Gleiche Vermüstungen sind in Andalusien zu beklagen. Details fehlen, da fast sämtliche Telegraphenverbindungen unterbrochen sind. Man spricht jedoch davon, daß 300 Personen in den Fluthen umgekommen seien, und Murcia das Schicksal Szegedins theile.

— Ein gräßliches Unglück ereignete sich am 5. d. M. auf der Eisenbahn zwischen Puerto Cortes und San Pedro (Spanisch-Honduras). Um 12 Uhr Mittags war vom ersten Punkt aus ein Zug abgegangen, welcher außer einem Passagierwagen zwei Ge-

Das Fenster war so hoch über den Boden, daß er nicht senkrecht niederschauen, und nur jene Dinge bemerken konnte, die auf der Mitte des Rheines geschahen. So wartete er wohl eine Viertelstunde; im Thurme lief man auf und ab, und der Burggraf haberte noch immer auf der Zinne mit den beiden Knechten.

Da plötzlich tauchte ein Nachen in der Mitte des Stromes auf; Konrad strengte seine Augen an, ob er zwei Männer darin erblicke; aber vergebens, denn der Mond war mittlerweile untergegangen; Nebel flegten aus dem Rhein auf, und nur der blaße Lichtstreifen der Dämmerung lag über der weiten Landschaft.

Lange noch starrte der Steinmeh hinaus in die trübe Gegend, bis ihm die müden Augen ihren Dienst versagten. Da trat er zurück und warf sich auf sein hartes Lager nieder. Er sprach noch ein heißes Gebet zur lieben Mutter Gottes für sich selbst und für Alle, die ihn liebten, und schlummerte ein. Und der Engel der Unschuld trat zu seinem Lager, nahm die traurigen Gedanken von den Augenlidern des Jünglings weg und streute die schönsten Bilder gleich lichtem Blütenregen über ihn aus, daß es ihm war, als ruhe er noch, wie ehemals in

päckwagen, deren einer enthielt, und mehrere Wagen mit sich führten. Remolino explodirte den Personenwagen weit in die Luft. Nachlässigkeit der hiesigen lauter Eingeborne

Rußland. Petersburg. constatirt, daß im Gen während des letzten 11,854 Personen ein denen 10,477 zur D verurtheilt wurden. 500 im Gefängniß zu In's Hospital gebracht in Folge des entse Gefängnissen erkrank

Türkei. Aus Korrespondent des „ und Chefärzte, in d nicht ein Stückchen ihre Kinder nicht zu well es ihnen an Sch leute sind nicht im einzufassiren und fü sorgen; es bleibt ih Läden zu schließen. zweiflung darüber da verkaufen mitunter i Brod zu erlangen. sächlich desorganisir Grade für den gute sein Elend so ruhig

Santon

Eine Stimme aus

Es wurde uns wiederholt zum Ver wir an der Hand v auf die verderblichen Bundesverfassung Verwerflichkeit der e he, auf die verhö umschrankten Gew wie moralischer L wir von einem H als „Finstertlinge“ als „Nömlinge“ an

früher Kindheit, fü seiner Mutter.

9.

Am anderen M Knechte des Bur Stodprügel, gut ge wurde Hans abge ster im Auftrage s nissen der Nacht a Bei dem alten gerade an diesem Fenster heraus. I verlicher Schmerz Herzeleid lag er f ihm gar nicht meh den Steinmehgen l Hoffnung gesetzt; Amte, dafür wollt sein Trost im Alt ihm noch ein paar Nun hatte er vergebens umgefes verpflanzen, und sollte, — allein u leuten fand er kein

mußten. Das
ränen vergossen
jem Tage prangt
hen Buchstaben
onen, die beim
bgefaßt werden,
anden Meerrettig

und Neu-Mo
meswarer Zig.
eben seit dem
ort; ein großer
irzt, so daß die
der Stadt und
au-Dampfschiff-
ng gestellt wurden,
e öffentliche Ge-
srichteram, sind
mußten geräumt
n sich auch am
ekten zwei Tagen
wahr genommen

Spanien ist von
betroffen worden,
fruchtbarsten Pros-
ch in Folge starker
ben ist. Die Flit-
ten über ihre Ufer
vrite, mit Stätten
fen unter Wasser.
ate, Cartagena und
ochen, die Städte
era (?), Veniar da
asser. Die Fluth
Meter. Der ma-
sig auf 15 Milli-
che Verwüstungen
Details fehlen,
aphenverbindungen
blischen Provinzen
icht jedoch davon,
ithen umgekommen
chidial Szegebins

nglück ereignete
er Eisenbahn
und San Pedro
n 12 Uhr Mittags
n Zug abgegangen,
ferwagen zwei Ge-

ber den Boden, daß
uen, und nur jene
auf der Mitte des
artete er wohl eine
lief man auf und
rie noch immer auf
Knechten.
Machen in der Mitte
strenge seine Augen
arin erblicke; aber
d war mittlerweile
en aus dem Rhein
hstreisen der Däm-
n Landschaft.
Steinweg hinaus in
die müden Augen
da trat er zurück und
Lager nieder. Er
et zur lieben Mutter
für Alle, die ihn
in. Und der Engel
m Lager, nahm die
en Augenlidern des
e die schönsten Bilder
über ihn aus, daß
noch, wie ehedem in

päckwagen, deren einer 5,500 Kilogramm Pulver
enthielt, und mehrere mit Breiter beladene
Wagen mit sich führte. Nahe bei dem Drie
Remolino explodirte das Pulver und schleuderte
den Personenwagen mit sämtlichen Passagieren
weit in die Luft. Die Schuld liegt an der
Nachlässigkeit der höheren Angestellten, welche
lauter Eingeborne sind.

Rußland. Petersburg. Der „Golos“
constatirt, daß im Central-Gefängniß zu Moskau
während des letzten Sommers nicht weniger als
11,854 Personen eingesperrt worden sind, von
denen 10,477 zur Deportation nach Sibirien
verurtheilt wurden. Von den Uebrigen blieben
500 im Gefängniß zurück, während die Anderen
in's Hospital gebracht werden mußten, weil sie
in Folge des entsetzlichen Schmutzes in den
Gefängnissen erkrankt waren.

Türkei. Aus Konstantinopel schreibt ein
Korrespondent des „P. Lloyd“: Es gibt Oberste
und Chefärzte, in deren Hause es seit Monaten
nicht ein Stückchen Fleisch zu essen gab und die
ihre Kinder nicht zur Schule schicken können,
weil es ihnen an Schuhen mangelt. Die Kauf-
leute sind nicht im Stande, ihre Rechnungen
einzufassiren und für den täglichen Bedarf zu
sorgen; es bleibt ihnen nichts übrig, als ihre
Läden zu schließen. Die Soldaten, in Ver-
zweiflung darüber daß sie keine Löhnung erhalten,
verkaufen mitunter ihre Waffen, um nur etwas
Brod zu erlangen. Die Gesellschaft ist that-
sächlich desorganisiert und es spricht im hohen
Grade für den guten Sinn des Volkes, daß es
sein Elend so ruhig erträgt.

Kanton Freiburg.

Eine Stimme aus dem radikalen Lager.

Es wurde uns von der radikalen Presse
wiederholt zum Verbrechen angerechnet, wenn
wir an der Hand von offenkundigen Thatsachen
auf die verderblichen Prinzipien in unserer neuen
Bundesverfassung hinwiesen, so z. B. auf die
Verwerflichkeit der staatlich sanktionirten Civil-
ehe, auf die verhängnißvollen Folgen der un-
umschränkten Gewerbefreiheit, in sozialer
wie moralischer Hinsicht. Alsogleich wurden
wir von einem Hagelregen überschüttet, und
als „Finstertlinge“ als „Feinde des Fortschritts“
als „Nömlinge“ angeschwärzt. Den Ultramon-

früher Kindheit, süß und selig in den Armen
seiner Mutter.

9. Neue Pläne.

Am anderen Morgen erhielten die beiden
Knechte des Burggrafen je fünf und zwanzig
Stockprügel, gut gezählt und vollgemessen. Dann
wurde Hans abgeordnet, um den Dombaumei-
ster im Auftrage seines Herrn von den Ereignis-
nissen der Nacht zu benachrichtigen.

Bei dem alten Meister Claus schaute aber
gerade an diesem Morgen die Trübsal zum
Fenster heraus. Theils wegen wirklicher kör-
perlicher Schmerzen, theils aus Kummer und
Herzeleid lag er krank zu Bette. Konrad kam
ihm gar nicht mehr aus dem Sinne, denn auf
den Steinweg hatte er vormdem seine ganze
Hoffnung gesetzt; er sollte ihm nachfolgen im
Amte, dafür wollte er schon sorgen, und sollte
sein Trost im Alter sein, wenn der liebe Gott
ihm noch ein paar Jahre schenken würde.

Nun hatte er sich schon seit drei Wochen
vergebens umgesehen, auf wen er seine Liebe
verpflanzen, und wer Konrad's Stelle vertreten
sollte, — allein unter den vielen hundert Werk-
leuten fand er keinen Einzigen, der ihm behagte.

tanen muthet man von gewisser Seite zu, sie
sollen sich mit blinder und stummer Unterwürfig-
keit allen Befehlen und Befehlen unterziehen,
welche ihnen von dem hohen Bundesolymp herab
dikirt werden. Das „freie Wort“ soll aus-
schließliches Monopol der liberalen Parteigänger
sein. — Recht republikanisch! — Heute aber,
Gott Lob, stehen wir nicht mehr da wie die Stimme
des Rufenden in der Wüste, auch aus dem
radikalen Lager tönt laut und vernehmlich eine
Stimme herüber, welche ganz anders klingt als
eine Lobeshymne auf die wunderherrliche Bundes-
verfassung von 1871. Hört nur, was der
radikale und bundesfreundliche „Murtenbieter“
im Hinblick auf die schmeichelhaften Resultate
der diesjährigen Rekrutenprüfung für ein rüh-
rendes Lied anstimmt. Er schreibt wörtlich also:

„Wenn man das Ergebnis der diesjährigen
Rekrutenaushebung liest und dabei sieht, wie
wenig Prozente der militärpflichtigen Jünglinge
fähig gefunden wurden, der eidgenössischen Armee
eingereiht zu werden, so macht das einen be-
mühenden, ja bedenklichen Eindruck auf jeden
wahren Freund des Vaterlandes. Weiß Gott,
da schämt man sich noch zu singen: „Heil dir,
Helvetia, hast noch der Eöhne ja, wie sie St.
Jakob sah!“

Es sind in gewissen Kantonen sogar Kreise,
wo es fast mehr Wirthshäuser und Schnaps-
kneipen gibt als, diensttaugliche junge Männer,
ja in Dürrenroth soll sogar kein Einziger er-
brauchbar gefunden worden sein.

Wahrhaftig das sieht für die Schweiz nicht
gar schmeichelt und rosenfarbig aus und
bietet unsern Staatsmännern reichlichen ernsten
Stoff zum Nachdenken dar.

Es treten einem fast die Thränen in die Au-
gen, wenn man das schöne Lied singen hört:
„Wo Kraft und Muth in Schweizerseelen flam-
met“ und denkt dabei an die jetzige immer mehr
der Enttöndung entgegengehende Generation und
an die schwächlichen zusammengeschrumpften
Schweizerparianer.

Man kann lange durch Turnen — und
beginnt man damit selbst unten in der Primar-
schule — die jungen Bürger der Kraft zuführen
wollen. Das nützt nicht gar viel, wenn sie von
entnervten, vielleicht durch Schnaps und elende
Nahrung allzusehr abgezehrt und ganz und gar
abgeschwächten Vätern und Müttern abstammen.
Die bedauernswerthen Abkömmlinge solcher

Gegen Völker hatte er zwar Nichts einzuwenden,
denn nach Konrad war dieser der tüchtigste
Geselle, und auch sein Leumund war so schlecht
gerade nicht; — aber er war kein Konrad
Kuen, nicht so fromm, treuherzig und dieber,
das heißt, wie Konrad Kuen zu sein schien.

Als der Schildknappe vom Bayenthurme an
der Thüre pochte, war Agnes gerade bei dem
franken Meister; sie trug sich mit ähnlichen
Gedanken, wie ihr Vater, nur waren dieselben
hoffnungsreicher, freilich auch nicht so lichtgol-
den, wie in früheren Tagen. Es ging ihr wie
der Sonnenblume, wenn es Abend wird und
die Sonne untergeht. Dann zieht diese Blume
vor lauter Traurigkeit die gelben Blätter zu-
sammen, verhüllt zur Hälfte ihr goldfarbened
Angeßicht und schaut mit geneigtem Haupte zur
Erde hin, wo das Liebste verborgen ist.

Martha trat in das Zimmer meldete den
Knappen vom Bayenthurme, der wichtige Sa-
chen mit dem Meister zu reden habe. Der
Meister hieß den Voten eintreten, zugleich machte
er seiner Tochter ein Zeichen, daß sie sich ent-
fernen solle.

(Fortsetzung folgt.)

Eltern tragen den Keim der Verkümmernug in
ihrem eigenen, nie recht gesunden Knochenmark.

Da ist es wohl Pflicht des Staates, auf alle
Mittel zu denken, wie diesem fürchterlichen Ue-
belstande abgeholfen werden kann. Ob wohl
der Gesetzgeber (die allweisen und verhimmelten
Bundesherren in Bern! D. R.) recht überlegt
hat, was er that, als er die Gewerbs-
freiheit so weit ausdehnte, daß es in jedem
Nest eine, oder zwei, oder mehrere Pinten mit
ihrem modernen, himmelanstrebenden Freiheits-
bäumen errichtet werden durften? Ist da wohl
nicht jeder einsichtsvolle, gütendende Bürger
fest überzeugt, daß solche in allzu großer Zahl
beförderte Erwerbsquellen der Gesamtheit des
Volkes zum Schaden und Verderben gereichen?
Man kann uns lange sagen, es ist gut, daß
Konkurrenz existire, dadurch werden Speise
Trank und Bedienung besser. Dem stellen wir
gegenüber: „Gelegenheit macht Diebe“, und
was den sogenannten Vortheil der Konkurrenz
betrifft, so halten wir dafür, dieser bestehe an
vielen Orten mehr darin, einander die Gäste
abzujagen durch „Tanx“, „Reglete“, „Sack-
gumpet“, „Gänsköpfete“, „Wegglistrefet“,
„Grännete“, und wie diese edlen (?) Volksbe-
lustigungen alle heißen mögen, um dem leicht-
sinnigen, vergnügungssüchtigen Menschen noch
den letzten Wagen abzulocken und ihm so den
Weg zur Armuth und Noth und in's Elend zu
bahnen, nachdem er auf kurze Zeit im Taumel
der Freude und im Duse! der Seligkeit von einer
Wirthshausstation zur andern gewandert ist.

Wir glauben, die Errichtung von Wirths-
häusern und Pinten in einem Orte, muß ein
nothwendiges Bedürfnis sein und mit der Be-
völkerungszahl in einem richtigen Verhältnis
stehen; sonst ist es vom Bösen.“

Ganz einverstanden! Dieses offene Herzens-
geständniß aus dem Munde des fortschritt-
lichen und freisinnigen „Murtenbieters“
freut uns um so mehr, da wir sonst gewohnt
waren von dieser Seite her nichts als maß-
lose Lobhudeleien auf die unantastbare
und unvergleichliche Bundesverfassung
zu vernehmen. Doch es scheint, daß bisweilen
auch die enragirtesten Kulturkämpfer und Fort-
schrittspauer ihre lichten Augenblicke haben,
wo sie denken und reden wie andere vernünftige
Leute!

Der sogenannte große Dyonisius-Jahrmart
in Boll hat in Folge der mißlichen Bitterung
nicht den erwarteten Verlauf genommen. Regen,
Schnee und Sturm wetteiferten miteinander,
um das heitere Marktleben soviel als möglich
zu verderben. Doch trotz der fatalen Laune
des Wetters hat sich auf dem Viehmarkt ein
ziemlich lebhafter Handel behauptet. Die Vieh-
preise erreichten eine seltene Höhe; so wurden
mehrere Kühe zu 1500, 1200 und 800 Franken
verkauft. Ohne Uebertreibung darf man den
Durchschnittspreis des Viehes auf 450 bis
500 Fr. anschlagen.

Es waren über 2,200 Däsen und Kühe auf
den Marktplat geführt und über 1,000 Stück
Vieh verkauft worden. Die Eisenbahn von
Boll nach Remund hat allein über 110 Wag-
gons mit 954 Stück Vieh fortspedit. Die
Viehzucht ist und bleibt eben doch immer der
ergiebigste Erwerbszweig unseres Volkes. —

Letzten Sonntag Nachmittags ist ein älterer
Mann beim Bestiegen der Grandfey-Brücke die

Treppe hinuntergestürzt und hat sich derart verletzt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab und zwar versehen mit den hl. Sterbsakramenten.

Verschiedenes.

Eine Leiche, die Sturm läutet. Aus Ungarn wird folgende Geschichte gemeldet: Ein Bewohner der Stadt Bereßab begab sich vor Kurzem Abends 10 Uhr in die Kirche, stieg den Thurm hinauf und erhängte sich daselbst an einem der Glockenstricke. Als er bereits baumelte, begann natürlich die Glocke zu läuten, welcher Umstand — zu so ungewohnter Stunde — die Einwohner in nicht geringen Schrecken versetzte, da man allseitig glaubte, es sei Feuer ausgebrochen. Sofort wurden Anstalten getroffen, das vermeintliche Feuer zu löschen, und als man durchaus nirgends eine Feuersbrunst finden konnte, eilten die Leute in die Kirche, um nach der Ursache des Sturmkläutens zu forschen, und da fand man den Unglücklichen am Stricke hängen. Die sofort angewendeten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Abgetrumpft. Aus Frauenfeld telegraphirte letzter Tage ein gelbbedürftiger Nekrut an seinen Vater:

Verkauft Kuh und Kalb und Feld Und schickt das Geld nach Frauenfeld! Umgehend erhielt er folgenden Bescheid: Verkauft weder Kuh noch Feld, Das Kalb ist schon in Frauenfeld!

Die Kinder sind zu naiv. Ein Regiment zieht mit klingendem Spiele vorüber. Da fragt das Frischchen seine Mutter: „Wozu sind denn die Soldaten da, die keine Musik machen?“

Landwirthschaftliches.

Ueber die Verbesserung des Stallmistes mit Gyps theilt die „L. Z. f. Kassel“ einige recht interessante praktische Versuche mit: Auf sechs Stück erwachsenes Rindvieh und ein Pferd wurde alle zwei Tage je 5 Pfund Gyps unter den Mist gestreut und derselbe nach vierwöchentlichem Lagern im Hofe auf den Acker gefahren. Letzterer, reiner Lehmboden, lag brach und zwar zur Winterzeit bestimmt. Der Mist wurde schlangenförmig aufgeföhren und ein Theil des Ackers mit Mist ohne Gyps in gleicher Masse gedüngt. Schon im Herbst hatte das Korn an den Stellen, wo mit Gypsmist gedüngt worden war, ein weit fetteres dunkelgrüneres Aussehen. Im Frühling waren die Stellen der Gypsdüngung noch deutlicher sichtbar, das Korn war größer und stärker in Halmen, lagerte nicht und hatte weit schönere Aehren und Körner als an andern Stellen. Im folgenden Jahre wurde dieser Acker mit Hafer und Klee bestellt. Auch der Hafer war an Stellen, wo mit Gypsmist gedüngt worden war, größer und schwerer als auf dem übrigen Theil des Feldes. Am auffallendsten aber war die Wirkung des Gypsmistes auf Klee. Der erste Schnitt desselben erreichte eine Höhe von 1 1/2 Fuß und stand so üppig, daß er sich lagerte; der zweite Schnitt entwickelte sich ebenfalls üppig und wurde einen Fuß hoch; auf dem übrigen Theil des Schlags dagegen, auf welchem mit reinem Stallmist gedüngt worden war, blieb der Klee so unentwickelt, daß er nicht einmal gemäht werden konnte, aber auch einen Saamen erzeugte, der nur kümmerlich entwickelt war. Aus diesen und ähnlichen Versuchen ergibt sich also klar, daß diese Art der Gypsverwendung überaus rationell ist.

Redaktion von J. B. Huber

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 42

vom 16. Oktober 1879.

Amthliche Bekanntmachungen.

Die Grundbesitzer von Bläselb, deren Land für die Erstellung der Freiburg-Bläselb-Strasse in Anspruch genommen wird, werden gemäß Expropriationsgesetz vom 31. Oktober 1849, benachrichtigt, daß der Plan sowie die andern Dokumente, die sich auf diesen Strassenbau beziehen, auf der Gemeindefreibeirei in Bläselb niedergelegt sind, woselbst die interessirten Gutsbesitzer davon Kenntniß nehmen und ihre Reklamationen schriftlich bis zum 27. laufenden Monats einreichen können.

In seiner Sitzung vom 27. Herbstmonat hat der hohe Staatsrath der Pfarrei Tafers für das laufende Jahr eine Pfarresteuer von Fr. 1 50 000 der Kadaster-schätzung, ohne Schuldenabzug und Fr. 1 20 000 ab den Kapitalien bewilligt. Diese Steuer soll bis zum 15. Wintermonat bezahlt werden. Nach Verfluß dieser Zeit wird die gesetzliche Buße erhoben.

Die Steuerpflichtigen der Gemeinde Rechthalten sind erjucht, die betreffenden Steuern für das Jahr 1879, vom 25. Oktober bis 25. November auf dem Bureau des Gemeindefreibeirei Ehr. Voshung unfehlbar zu entrichten, die Fehlernden werden nach Verfluß dieses Termins mit der gesetzlichen Buße bestraft.

Interdiktion und Vogtschaft.

Es wurde interdiktirt und unter Vogtschaft gestellt Blanschard Joseph Philipp, Sohn des Joh. Baptist, Landwirth von Tafers, in Heitenried wohnhaft.

Geldsrechnung.

Geldsrechnung über die Verlassenschaft des Peter Joseph, Sohn des sel. Peter Guinard, von Gletterens, daselbst gestorben.

Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Stäfiz, bis und mit dem ersten Christmonat nächsthin, unter Strafe der Präklusion.

Geldstage.

Die im Geldstage des Rudolph Spicher in Rechthalten eingelangten Gläubiger werden hiemit eingeladen, am Freitag, den 24. Oktober 1879, um 8 Uhr Vormittags, im Gerichtstotal in Tafers zu erscheinen, um von den abseiten der Geldstagsmasse des Albrecht Spicher von Bern, neu gemachten Vergleichsvorschlägen Kenntniß zu nehmen und um zu einer Beschlußnahme zu schreiten.

Die Gläubiger in der Fallitmasse Küffer-Fasnacht, Handelsmann in Murten, sind behufs Beendigung der Verhandlungen, auf Donnerstag, den 23. Lauf, um 10 Uhr, im Rathshaus in Murten einberufen.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 18. Oktober 1879.

Table with 4 columns: Roggen, Weizen, Mischel, Dinkel, Gerste, Haber. Prices listed in Fr. and Decal.



Nächsten Donnerstag, den 23. Oktober um 8 1/2 Uhr Morgens, wird in der Kirche von St. Nitolaus ein Trauergottesdienst abgehalten werden für die Seelenruhe meines verstorbenen Vaters

J. Arniß.

Freunde und Bekannte werden hiemit höflich eingeladen.

Arniß, Domkapellmeister.

Äpfel! Birnen!

Man verlangt Äpfel und Birnen zum Brennen (Destilliren); sich zu wenden an die Brennerei Monney in Freiburg. (282)

Zu vermieten.

Eine im Sense-Bezirk gelegene Domäne von 28 Jucharten (ein Ganzes bildend) von ausgezeichnetem Ertrag ist zu vermieten, und kann am 22. Februar 1880 in Besitz genommen werden.

Sich zu wenden an Herrn Genoud, Geschäftsführer in Freiburg. (H 373 F.)

C. V.

Mittwoch, Abends halb 9 Uhr Probe. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Das Komitee.

Milchverkauf.

Die Käsegesellschaft von Liebelsdorf, wird Donnerstag, den 30. Oktober nächsthin, von 3 Uhr Nachmittags an, in der Pinie daselbst ihre Milch von circa 140 Kühen für's Jahr 1880 an eine öffentliche Verkaufsteigerung bringen.

Näheres zu erfahren beim Gesellschaftsschreiber J. J. Nemy, Lehrer. (283)

Öffentliche Steigerung.

Mittwoch, den 29. Weinmonat, von Morgens halb 9 Uhr an, läßt der Unterzeichnete, wegen Geschäftsaufhebung, vor seinem Wohnhause in Näsch freiwillig versteigern: 10 Kühe, 1 jähriges Kalb, 2 Pferde, 2 fette Schweine, 4 Wägen, Pflüge, Eggen, und andere Haus- und Feldgeräthschaften, nebst einer Dreschmaschine, eine Futterschneidmaschine mit Pferdebetrieb, Göppel und Riemen. Es ladet zu dieser Steigerung höflichst ein.

Urs Linz, Pächter. (181)

Freiwillige Steigerung.

Peter Lütli in der Bunschumühle, Gemeinde St. Ursen, läßt Dienstag, den 28. Weinmonat von Morgens 9 Uhr an, freiwillig und öffentlich versteigern: ein Pferd, zwei Kühe, zwei Schweine, eine Ziege, nebst Haus- und Feldgeräthschaften; zweitausend Schuh Heu und Erd und etwas Stroh, nebst einem Quantum Erdäpfel. (280)

Kalender für 1880.

Bei dem Unterzeichneten sind wieder folgende Kalender zu haben:

Table with 2 columns: Calendar name and price in Cent.

Widerverkäufer erhalten Rabatt. (272)

Adolph Rody.

Die Flachsspinnerei Burgdorf

in Burgdorf empfiehlt sich für's Spinnen im Lohn von Flach, Hanf und Kuber.

Mäßige Preise, rasche Garnlieferung. — Gegenüber der noch vielerorts herrschenden Meinung, daß in den mechanischen Spinnereien der Stoff zerschnitten oder gar zerhackt werde, bemerken wir, daß dieß keineswegs der Fall ist, sondern derselbe in seiner natürlichen Länge zur Verarbeitung gelangt. (H. 1005 Y.)

Ablagen:

in Murten bei H. Daniel Stock, Vater, in Kerzers J. J. Klägger, Oberlehrer, in Biberen B. Kamstein, Regt. in Laupen S. Wenger, Regt. (268)

Als unübertreffliches Mittel gegen den Kropf darf bestens empfohlen werden:

Kropfbalsam

bereitet von J. Reßler, Chemiker in Fischeningen, St. Thurgau. Diesem ausgezeichneten Balsam verdanken wir viele Tausende ihre Befreiung von der so lästigen Halsanschwellung, was durch eine Masse von Zeugnissen, die in einem durch jede Buchhandlung à 50 Cent. zu beziehendes Schriftchen abgedruckt sind, bewiesen ist. (24)



Freiburg, M

Abonne

Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich

Die katholische

Ueber dieses vorrefflichen „Ch letzten Heft des Schilderung: „C der Kirche, der mit den Worten der unter den Kennzeichen seiner auch dieses aufsä Evangelium verfü was den Armen g geschehen ansehen Seine „geringste theueres Vermäc Kirche hat den V tention ihres Stif von Ehre vorran dieser Beziehung der ehrenden Bez kirchliche Schrift nennen dieselben, des Bischofs von „Brüder des Heu und Ebenbilder,“ Christe, durch Ihnen stehen die an ihn hinauffeh gung, daß die bestehen könne, d willen geschaffen Himmelreich geb ihnen durch M Diesem Geiste d Armen entspra daß, wenn über hängt und in Fo gräbniß der Tod Privilegium auß Kreuzfahrern nur den der Almosen So wurden diese die Armuth gab eine Art von W Armen eine Ruh Heiligthümern g Bettlers, des Ni stoffenen gerade Tempel, im Sch Apostelfürsten (C es auch noch im Selber ehrt. Aber mit äusse